Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 42. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 28. Mai (10. Juni) 1913.

In Neuenburg (bei Chortitza) ist prt4

die beste Wirtschaft

zu mäßigen Preisen und unter günstigen Bedingungen sofort zu haben.
Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankhaus H. A. Niebuhr & Co.

Dr. med. Johann Kopp jaa 6-1
Assistent der Frauenklinik zu Petersburg
Frauenarzt.
Kol. Kitichkas, Krankenhaus „Salus“ bei Alexandrowsk.

Dr. Walther Stieda pit2417
ehem. V. Assistent des Prof. Krückmann an der Universitäts-Augenklinik in Berlin.
Augenarzt
Alexandrowsk am Dnjepr, Schönwiese, Haus der Apotheke Tavonius.

Doktor J. Kronik jwl11-6
Spezialarzt für **Ohren-, Hals-, Nasen-** und **Kinderkrankheiten.**
Empf. täglich $9-11\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}-3\frac{1}{2}$ und $5-7\frac{1}{2}$.
Alexandrowsk, Nikolaistraße, Haus der Apotheke Richter.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische- und Augenkrankheiten** von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg812
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Chirurgische Heilanstalt
mit beständigen Betten des Doktors der Medizin
J. M. Dolshanskij,
Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Lipawskij. pkr10-8
Annahme ins Krankenhaus jederzeit.
Ambulatorischer Empfang: Operative Krankheiten von 3–6, Sonntags von 9–12 J. M. Dolshanskij. Chemisch bakteriologische Untersuchungen von Absonderungen der menschl. Organe von 2–3 F. A. Koroltschuk. **Röntgen-** u. elektr. Lichtbehandlung von 11–5 Uhr.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt tri54 ihren Paß vorweisen.

> In den Höhen des Menschengeschlechts führt keine glatte Spiegelfläche, auf der man träumend, phantasierend und dichtend hinankommen könnte; sondern die Höhen wollen mit Anstrengung allmählich erstiegen sein.
>
> Diesterweg.

Die Jubiläumsfeier.

Kostroma, 19. Mai. Bereits von 6 Uhr morgens an war fast die ganze Bevölkerung von Kostroma auf der Straße. Die festlich gekleidete Volksmenge eilte in dichten Scharen zu den Stellen, von denen aus die Kaiserliche Flottille gesehen werden konnte. Die zum Empfang Ihrer Kaiserlichen Majestäten ausersehenen Truppen nahmen auf der Kaiser-Anfahrt Aufstellung. Das Wetter war klar und frisch. Vor der Anfahrt hatten sich zur Begrüßung der Majestäten versammelt: **Ministerpräsident Kokowzew, die Minister des Krieges, des Verkehrs und des Innern, der Gehilfe des Ministers des Innern Dshunkowskij, Staatssekretär** Bulygin, der Gouverneur Kammerherr Stremouchow, der Gouvernements-Adelsmarschall Michail Susin, der Vizegouverneur Chosikow und andere Amtspersonen. Die Ehrenwache stellte das Eriwansche 13. Leibgrenadierregiment Seiner Majestät.

Um 9 Uhr tauchte das Kaiserliche Geschwader auf und gleichzeitig ertönten die feierlichen Klänge der Kirchenglocken. Von dem der Stadt gegenüberliegenden Ufer der Wolga erdröhnte der Salut der dort aufgestellten Batterie. Inzwischen hatte sich von der Kathedrale aus eine Kirchenprozession mit dem Bischof Arseni an der Spitze zum Ipatjew-Kloster in Bewegung gesetzt. Um 9 Uhr 45 Min. legte der Dampfer „Meihen“ unter der Kaiserstandarte vor der Anfahrt an. Auf der Anfahrt wurde Se. Maj. der Kaiser von den zu seinem Empfang erschienen Personen begrüßt. Von der Anfahrt begab sich der Kaiser ans Ufer, wo sich ihm eine Deputation von Bauern der Schuninschen Wolost vorstellte und Salz und Brot überreichte. Darauf empfing der Kaiser die Ehrenwache des Eriwanschen Regiments und schritt unter nicht endenwollenden Hurrarufen die Front ab. Alsdann defilierte das Regiment im Zeremonialmarsch vorbei und wurde des Danks Seiner Majestät gewürdigt.

Hierauf verließen den Dampfer Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Großfürst Thronfolger und die erlauchten Töchter. Die Kaiserin wurde von den Gemahlinnen des Gouverneurs Stremouchow, des Gouvernements-Adelsmarschalls Susin, des Präsidenten des Kreislandschaftsamts Susin und des Kreisadelsmarschalls Krowkow begrüßt, die der Kaiserin und den Großfürstinnen Blumensträuße überreichten. Dann begab sich das Kaiserpaar mit dem Großfürsten Thronfolger und den erlauchten Töchtern in Equipagen zum Ipatjew Kloster. Auf der Fahrt begrüßte der Kaiser die Spalier bildenden Truppen. Die Wiese vor dem Kloster war von Volksmassen besetzt, und brausende Hurrarufe erfüllten die Luft. Vor dem historischen Tor des grünen Turmes wurden Ihre Majestäten von dem Erzbischof Tichon und der übrigen hohen Geistlichkeit mit dem Heiligenbild der Mutter Gottes empfangen Ihre Majestäten küßten das Kreuz und das Heiligenbild der Mutter Gottes, mit dem vor 300 Jahren die Nonne Marfa, die Mutter Michail Feodorowitschs, ihren Sohn bei der Berufung auf den Zarenthron segnete. Seitdem gilt dieses Heiligenbild als Familienheiligtum des Hauses Romanow.

— 20. Mai. In der Nähe des grünen Turms befanden sich auch die Nachkommen der Mitglieder jener Moskauer Gesandtschaft, die sich im Jahre 1613 nach Kostroma begeben hatte. Durch das Tor des grünen Turmes begaben sich Ihre Majestäten mit dem Großfürsten Thronfolger und den erlauchten Töchtern unter Vorantritt der höchsten Geistlichkeit zur Troizkikirche. Die ganze Straße und ein Teil des Platzes vor dem Katharinentor waren mit Volksmengen angefüllt, die aus den benachbarten Dörfern herbeigeströmt waren. Die Bauern weinten vor Rührung.

In der zweiten Hälfte des Tages traf das Kaiserpaar mit dem Dampfer „Meihen“ vor der städtischen Anlagestelle ein. Auch hier standen die Menschen Kopf an Kopf, und als Ihre Majestäten beim Verlassen des Dampfers sichtbar wurden, brach die ganze versammelte Volksmenge, wie ein Mann, in ein überwältigendes Hurra aus. Das Stadthaupt Schemaldyschew begrüßte das Kaiserpaar mit einer Ansprache und überreichte der Kaiserin und den erlauchten Töchtern Blumensträuße. Der Kaiser dankte gnädig.

Im Romanowmuseum wurde das Kaiserpaar von den Mitgliedern des Konseils der Gouvernements-Archivkommission empfangen. Im Museum wurde dem Kaiser das von der Kommission herausgegebene Werk über die Geschichte des Hauses Romanow, das Doktor Skworzow und Winogradow zu Verfassern hat, überreicht.

Abends war auf dem Dampfer „Zar Michail Feodorowitsch“ Diner in Allerhöchster Gegenwart.

Um 10 Uhr 45 Min. abends sind

Feuilleton

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Fortsetzung).

Jetzt erklang das eigentümliche Geräusch näher kommender Pferde; jetzt riefen die Leute ihr „Hoch!“ den Ankommenden entgegen. Da hielt der Wagen auch schon vor dem Portal. Der Diener öffnete den Schlag.

Jetzt stieg Graf Lahr zuerst aus. Den rechten Arm Irmgard bietend, den andern dem Grafen Below, führte er die beiden tief bewegt in die Halle, wo sie noch einmal von Martin begrüßt wurden. Dann zogen sie sich fürs erste in ihre Gemächer zurück.

Hans Heinrich blieb. Er schlang den Arm um Martin, blickte ihm in die Augen und fragte: „Was ist geschehen in den wenigen Tagen? Es ist etwas an dir, was mich fremd anmutet. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich empfinde es und es verursacht mir ein leises Unbehagen. Welche Gedanken verbergen sich hinter deiner Stirn?“

„Hans Heinrich, siehst du Gespenster am hellen Tage, oder bist du Gedankenleser geworden?“

„Ich wünschte, es wäre so. Dann hätte ich vielleicht das Mittel zur Hand, den mich störenden Ausdruck verschwinden zu lassen.“

„Sorge nicht um mich, Hans Heinrich. Vermute nicht Rätsel, wo keine sind. Es stört mich, wenn deine Augen nicht hell strahlen, wenn nicht ungetrübte Freude aus deinen Zügen spricht. Ich werde dir etwas Fröhliches erzählen, obgleich ich es eigentlich nicht tun sollte.“

„Du machst mich ganz neugierig.“

„Erinnerst du dich an Oberförsters Nichte, an das Waldvögelchen, wie wir damals die Anneliese nannten?“

„Damals, als wir Studenten waren? O ja, sie war ein allerliebstes Kind voll lustiger Einfälle. Ich sehe sie noch ganz deutlich vor mir. Was ist mit ihr?“

„Sie ist hier. Aus dem Kinde ist eine junge Dame geworden, und doch ist die Anneliese ein liebliches Kind geblieben. Ich ritt zur Oberförsterei, als ich dich zum Bahnhof begleitet hatte, und fand dort den Gast. Ich erkannte sie nicht, aber sie erkannte mich. Ihre sprudelnde Laune hat mir herzliches Lachen entlockt.“

„Das Waldvögelchen muß ich auch bald sehen. Warst du wieder dort?“

„Nein, Hans Heinrich, ich hatte keinen besondern Grund zu einem Besuch.“

Eben betrat Graf Lahr den Eßsaal, auch Graf Below erschien. Er hatte die Kürassier-Uniform angelegt, wodurch sein stattlicher Wuchs erst zu voller Geltung kam. Er mischte sich in das Gespräch, brach jedoch plötzlich ab, denn er hatte in einem Spiegel Irmgards Eintreten bemerkt. Schnell ging er ihr entgegen, um dann vor ihr stehen zu bleiben. Ihr Anblick entzückte ihn.

Ein hellblaues Seidenkleid umfloß ihre schöne Gestalt. Der einzige Schmuck, den sie trug, war ein goldener Gürtel, mit Perlen besetzt.

„Eine Lahr vom Scheitel bis zur Sohle,“ sagte Graf Below. „Selbst das Haupt ist mit Gold geschmückt, und die Augen sind blau.“

Wie gebannt ruhten Martins Blicke auf der Komteß. Ja, sie war blendend schön, und der Mann, der vor ihr stand, erschien wie die vollkommenste Ergänzung für sie. Wieder überkam ihn das wunderliche Gefühl, das ihn auf dem Bahnhof durchflutet hatte. Er meinte, es sei eine Schranke gezogen zwischen ihm und ihr, die ihm früher nie zum Bewußtsein gekommen war.

Die Mahlzeit verlief unter lebhaftem, fröhlichem Gespräch. Irmgard wandte sich zu Martin und sagte: „Sie haben den Empfang zu einer Huldigung gestaltet, wie sie schöner nicht ausgedacht werden konnte.“

„Ich habe nur wenig tun können, Komteß. Wäre Hans Heinrich hier gewesen, so hätte er wohl Besseres ausgedacht.“

„Unmöglich, Martin,“ wehrte der junge Graf. „Verkleinere doch deine eigene Freundlichkeit nicht.“

„Kinder,“ begann Graf Lahr, „ich habe dem Vogt den Auftrag gegeben, um drei Uhr alle Leute vom Hofe, Frauen und Kinder natürlich einbegriffen, vor dem Portal versammeln zu lassen. In der Halle soll Wein und Kuchen verteilt werden. Dann muß sich das Brautpaar zeigen. Ich denke, Below, du gönnst unsern Leuten diese Freude.“

„Lieber Papa, voll Stolz werde ich mich an Irmgards Seite zeigen. Es wird mir dann ergehen, wie es einem Prinz-Gemahl ergeht. Die Huldigungen, die der Königin dargebracht werden, lassen einen Abglanz auf den von ihr Erkorenen fallen.“

„Ich glaube kaum, mein Job Siegfried,“ entgegnete die Komteß lächelnd, „daß die Rolle eines Prinz-Gemahls dir zusagen würde.“

Als die Tafel aufgehoben war, erschien der Schloß-Verwalter, um zu melden, daß die Leute versammelt seien.

„So sorgen Sie,“ mahnte der Graf, „daß jeder ein Glas mit Wein in die Hand bekommt. Den Kuchen sollen sie später haben.“

Nach wenigen Minuten trat Irmgard an Graf Belows Seite in die Halle. Im Nu hoben die versammelten Leute die Gläser und brachten ein Hoch auf das Brautpaar aus. Sie vermochten die Bewunderung für ihre schöne Komteß nicht zu unterdrücken. Mit Lächeln vernahm Graf Below verschiedene dahin zielende Äußerungen.

Jetzt flüsterte Irmgard dem Bräutigam etwas zu. Dann trat sie zu dem Tisch, auf welchem mit Kuchen gefüllte Teller standen. Fröhlich sagte sie: „Den Kuchen verteile ich. Wer ein Stück haben will, muß zu mir kommen.“

Es war hübsch anzusehen, wie sich jetzt alle herandrängten. Die Kinder riefen: „Mir auch, liebe Komteß, mir auch!“

Zu den kleinsten neigte sie sich freundlich herab, streichelte sie und sprach mit ihnen.

Wie ein nicht endenwollendes Fest war der Tag, denn für den Abend hatte der Oberförster ein Feuerwerk vorbereitet.

Von dem Balkon aus, der durch mehrere vor dem Portal stehende Säulen gestützt wurde, überblickten die Herrschaften alles.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Kaiserlichen Majestäten auf dem Dampfer „Meshen" nach Jaroslaw abgereist.

Kostroma, 21. Mai. Nach dem Gottesdienst in der Kathedrale erfolgte die Prozession zu dem Platz der Denkmalsgrundsteinlegung. Den Zug eröffneten die Kirchensänger, sodann folgten die Geistlichkeit und Ihre Kaiserlichen Majestäten und die erlauchten Personen. Nachdem der Protodiakon am Fundament den Text, welcher in die, auf die Grundsteinlegung bezügliche Tafel eingraviert war, verlesen, betrat der Erzbischof, gefolgt von Sr. Majestät dem Kaiser und den erlauchten Personen, das Fundament. Der Vorsitzende des Baukomitees überreichte Sr. Majestät die Jubiläums-Rubelmünze. Der Kaiser und einige erlauchte Personen legten Münzen in den Grundstein, worauf der Erzbischof denselben mit der mit Weihwasser besprengten Tafel schloß, die alsbald von Arbeitern mit Zement begossen wurde. Sodann überreichte der Vorsitzende dem Kaiser einen Ziegelstein, welchen der Erzbischof mit Weihwasser besprengte, und ferner einen Hammer und war bei der Einfügung des Ziegels behilflich. Gleichfalls fügten J. M. die Kaiserin, der Thronfolger Zäsarewitsch und andere erlauchte, Personen, sowie der Erzbischof und der Gouverneur Ziegel ein. Nach dieser Zeremonie kehrte die Prozession unter Vorantritt des Erzbischofs in die Kathedrale zurück. Von dort begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten mit dem Großfürsten Thronfolger und den erlauchten Personen in den städtischen Pavillon beim Denkmalsbauplatz, wo sie die Zeichnungen und Pläne des Denkmals in Augenschein nahmen.

Nach der Besichtigung der Pläne betrat Se. Majestät der Kaiser mit dem Thronfolger Zäsarewitsch den Balkon des Pavillons. Kaum war der Kaiser auf dem Balkon erschienen, so erbrauste ein vielstimmiges Hurra, mit welchem das am Abgang versammelte Volk den Herrscher begrüßte. Se. Majestät geruhte, sich vor dem Volk zu verneigen. Unterdessen ordneten sich die auf dem Platz befindlichen Truppen zur Parade. Nachdem der Kaiser die Parade abgenommen hatte, begab er sich ins Gouvernementsgebäude, während J. M. die Kaiserin sich mit dem Thronfolger Zäsarewitsch und den Großfürstinnen sowie der Großfüstin Jelisaweta Feodorowna nach dem Bogojawlenski Nonnenkloster begab.

— Se. Kaiserliche Majestät geruhte für die Armen Kostromas 10,000 Rbl. zu spenden.

Jaroslaw, 21. Mai. Ihre Kaiserlichen Majestäten trafen mit den erlauchten Kindern nach 9 Uhr morgens in Jaroslaw ein.

— Nach der Begrüßung am Landungsplatz fuhren Ihre Kaiserlichen Majestäten mit dem Großfürsten Thronfolger und den erlauchten Töchtern unter dem enthusiastischen Jubel der Bevölkerung in die Uspenski-Kathedrale und wohnten hier einem kurzen Gebetsgottesdienst bei und erwiesen den Gebeinen der Fürsten Waissili und Konstantin ihre Ehrfurcht.

Um 4 Uhr nachmittags erfolgte in Allerhöchstem Beisein die Einweihung des Waisen-Asyls, das zur Erinnerung an das 300 jährige Regierungs-Jubiläum des Hauses Romanow erbaut worden. Von dort begab sich Seine Kaiserliche Majestät mit den erlauchten Töchtern in die neben diesem Asyl befindliche Jubiläums-Ausstellung, wo die hohen Herrschaften zirka 2 Stunden verweilten.

Jaroslaw, 22. Mai. Nach Besichtigung der Ausstellung von Erzeugnissen des Gouvernements Jaroslaw besuchten Ihre Majestäten mit der erlauchten Familie um 7 Uhr das acht Werst von Jaroslaw entfernte Tolgski-Kloster. Die Kaiserliche Familie erwies dem Heiligenbild ihre Ehrfurcht und kehrte unter Glockengeläut und freudigen Hurrarufen der Bewohner der benachbarten Dörfer zum Dampfer „Meshen" zurück.

— Se. Maj. der Kaiser ist mit der erlauchten Familie gestern um 12 Uhr 15 Min. nachts mit dem Kaiserlichen Zuge nach Rostow abgereist.

Rostow, 22 Mai. Der Kaiser ist mit der erlauchten Familie um 10 Uhr morgens in Rostow eingetroffen.

Moskau, den 24. Mai. Der Kaiser ist gestern mit fast dem gesamten Kaiserlichen Hause, hoch zu Roß und umgeben von einer glänzenden Suite im Kreml eingezogen und hat im Großen Palais Wohnung genommen. Über dem Schloß an der Moskwa weht seit gestern sechs Uhr nachmittags die goldgestickte Kaiserstandarte. Moskau hat den Kaiser in seinen Mauern zu Gast!

Früh am Morgen des gestrigen Tages begann der Aufmarsch der Truppen unter den Klängen der Regimentsmärsche. Ein leuchtender, sonniger Sommertag; eines seidenblauen, tiefen Himmels wolkenlose Reinheit; in den üppig geschmückten Straßen der inneren Stadt ein festliches, erwartungsvolles, aufgeregtes Treiben. Schon um den frühen Mittag drängt sich Mensch an Mensch auf der fahnenüberwehten Twerskaja. Schulbuben und Schulmädel in hellen sommerlichen Kleidern; Schüler, von eigenen schmetternden Musikkapellen begleitet, und Schülerinnen mit lachender Neugier und unruhiger Erwartung in den feuchten Augen; Beamte mit Ordensbändern und Sternen auf der Brust; Ordonanzen; Gendarmen mit dem auffallendem Raupenhelm; Herren und Damen; Bauerfrauen in buntem Kopfputz; Müßiggänger; blaue Arbeiterblusen und von festlichen, geschmückten, drängenden Menschen ein unübersehbares Meer. All das bildet ein einziges farbenfrohes Bunt und steht wie eine lebende Mauer hinter der Kette des in endloser Reihe sichtbaren Spaliers der Truppen. Im Winde wehen die Fahnen von ihren Stangen, und Blumen in grünen Körben nicken zur staunenden Menge herab. Es ist ein Festtag mit allem Prunk und Schimmer. Gold und Farbenbunt, Lachen und Leuchten, wie er nur dann und wann siegreich den verwöhnten Großstädter zu bedingungslosem Feiern hinreißt.

Um 4 Uhr nachmittags schwang feierlich und laut der ersten Glocke donnernder Ton über die Reihen der Erwartungsvollen hin. Es setzten die anderen dröhnend ein und eine tosende Glockensymphonie brauste über Moskaus altergraues Häusermeer. Dem einziehenden Kaiser gilt diese rauschende, stürmische Glockenhymne. In feierlichem, langsamem Zuge ziehen die Majestäten ein, empfangen vom Jubel und Hurraruf der dicht gedrängten, winkenden Menschenmenge. Es ist, als reite der Kaiser, gefolgt von ordenübersäten Fürstlichkeiten, mitten unter sein jauchzendes Volk hinein. Und während er aus dem Sattel, von seinem goldgelben Pferde herab, huldvoll und gnädig grüßend die Reihen seiner Soldaten mustert, durchschauert den jubelnden Zuschauer ein Hauch von jener Majestät, die den Thron über den Alltag hoch hinaushebt und die der Masse eine seltsame Weihe gibt, wenn diese Augenblicke lang den Glanz der Hoheit spürt...

Es war ein Bild von bezaubernder Schönheit, das der hohen Herrschaften glänzender Einzug bot. Die brennend roten Röcke der Konvoisoldaten, das schillernde Bunt der vielen Uniformen, das Gold der Trachten und die farbenfrohe Menge als Rahmen zu dem mächtigen Kaiserlichen Zug werden Moskau lange in Erinnerung bleiben. Die graziösen eleganten Hofequipagen rollten so leicht und vornehm über den gelben Sand der Straßen, daß man an das Bild aus einem Märchen erinnert wurde. Und eigenartig und bizarr nahmen sich endlich als Abschluß des Zuges die blauen Reihen der Kosaken aus. Das wundervolle Wetter mit seiner strahlenden Sonne und die sommerliche Stimmung über dem weiten Häusermeer trug auch das Seine dazu bei, den allgemeinen Jubel ins Außergewöhnliche zu steigern.

Langsam, feierlich ging der majestätische Zug an leuchtenden Augen vorüber. Sich fortpflanzend von Etappe zu Etappe und die Majestäten bis an die alten Tore des Kreml begleitend, umrauschte den einziehenden Zaren Rußlands die alte weihevolle Kaiserhymne: „Gott sei des Kaisers Schutz!"

„M. D. Ztg."

Vaterländisches.

— Reichsduma. Die Verhandlungen zum Budget des Ministeriums des Innern nehmen einen äußerst langsamen Fortgang. Deshalb hat es die Duma für notwendig befunden, die Rednerliste zu kürzen. Übrigens nahmen an der Reichsdumasitzung vom 18. Mai, in deren Verlauf Kerenskij und Miljukow in langen Reden zur Sache sprachen, wiederum zu wenig Deputierte teil. Auch das Publikum war nur unbedeutend vertreten.

— In der Reichsratssitzung am 21. Mai wurde die Debatte über die Rechte der Privatschulen fortgesetzt, aber immer noch nicht beendet. Die Schlußsitzung in dieser Sache hat am 22. Mai stattgefunden. Die lebhafteste Debatte rief der Artikel 7 der Gesetzesvorlage, betreffend die Anwendung der einzelnen Muttersprachen für den Unterricht in den Privatschulen, hervor. Hier betrat Graf S. J. Witte die Tribüne und legte seine Stellung zur schwebenden Frage in längerer Rede dar. Graf Witte verteidigte die Anwendung der Muttersprache insofern, als es in Rußland keinen Schulzwang gebe, der somit den Unterricht in der Reichssprache zur Bedingung mache. Reichsratsmitglied Stischinskij opponierte hierauf dem Grafen Witte und brachte eine Korrektur in den Artikel 7 der Vorlage ein, die den Unterricht in der Muttersprache in sämtlichen Privatschulen untersagt. Mit einer Stimmenmehrheit von 63 gegen 53 Stimmen wurde hierauf der Antrag Stischinskis abgelehnt und der Unterricht in der Muttersprache somit als zulässig anerkannt. Hierauf vertagte sich das Haus.

— Die Reichsdumasitzung vom 21. Mai brachte den Abschluß der Verhandlungen über das Budget des Ministeriums des Innern. Mit einer erdrückenden Majorität nahm die Duma die Uebergangsformel der Oktobristen an, die ein Mißtrauensvotum und eine scharfe Kritik des Ministeriums des Innern enthält und kürzte eine Reihe von Krediten: und zwar den Kredit für lokale Administrativbehörden um ganze $2^1/_2$ Millionen, den Kredit für die Miete der Behördegebäude, den Kredit für Polizei, der in jener Höhe bewilligt wurde, den die Kommission für zweckentsprechend befunden hatte, und endlich den Kredit für Landorganisation ebenfalls bis zu jenem Minimum, das die Kommission angegeben hatte.— Gegen Schluß der Sitzung sprach der Referent der Budgetkommission, der Progressist Grodsizkij zum Budget der Hauptverwaltung für Post und Telegraph, der auf die Notwendigkeit hinwies, $1^1/_2$ Tausend neue Postkontore zu begründen, auf Mißstände im Postdienst hinwies und das Bestreben der Hauptverwaltung streng verurteilte, die Post und den Telegraph als Einnahmequelle zu betrachten. Die weiteren Verhandlungen zu dieser Sache wurden darauf auf die Sitzung vom 22. Mai verschoben.

— Das neue Strafgesetz vom Jahre 1903 – das Werk 22-jähriger Arbeit einer Kommission von Rechtsgelehrten, mit N. S. Taganzew an der Spitze – wird, wie nun verlautet, doch nicht eingeführt werden, so sehr dies auch erwünscht wäre. Aus amtlicher Quelle will die „Russk. Sl." die Meldung erhalten haben, daß der Justizminister eine Neubearbeitung des Strafgesetzes plant; er findet, daß das Strafgesetz v. J. 1903, von dem bisher nur einige Abschnitte eingeführt sind, schon veraltet sei und nicht mehr für die vom 1. Januar 1914 ab in 10 Gouvernements des Reichs, dann im Verlauf weniger Jahre auch im ganzen Reich einzuführende Reform des örtlichen Gerichts tauge und einer Umarbeitung bedürfe. Al. einer der Gründer

Aus der Geschichte der Mennonitengemeinden Polens.

Zur Erinnerung an unsere Reise nach Russisch-Polen und unsere Wirksamkeit daselbst.

Joh. Dyck.

Altonau 1881.

(Fortsetzung)

Zu Sonnabend nachmittag 3 Uhr war Andacht bestimmt, und sollte dann die Wiedervereinigung mit der ganzen Gemeinde behandelt werden, wie auch die Vorbereitungsandacht zum heiligen Abendmahl am nächsten Sonntag stattfinden. Deshalb reisten wir mit Fr. Balzer nachmittags zur Kirche. Den ersten Akt dieser Andacht hatte ich zu vollziehen, wobei ich zuerst über 1 Samuel 7. 12, sprach: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen", und knüpfte daran die Vorstellung an die Gemeinde von dem, was geschehen war. Als darauf der Älteste Bartel selbst das Wort nahm, und mit bewegtem Herzen erklärte, daß er von den besagten Streitpunkten hiermit Abstand nehme und sich wieder in aller Liebe mit der Gemeinde vereinigen wolle, fuhr ich fort und sprach, in der Voraussetzung, daß sich kein Einziger von diesem Friedensbund zurückziehen werde, über Psalm 118, 21 bis 25 ziemlich ausführlich, und gab mir dieser schöne Abschnitt Stoff genug, der Gemeinde den ganzen durchlebten Vorgang vom rechten Standpunkt zu beleuchten und den geschlossenen Frieden durchs Wort Gottes zu erhärten. Darauf sprach Ält. Friesen über Josua 3 v. 5 „Heiliget euch, denn" und knüpfte ernste Bußgedanken als die rechte Vorbereitung zum h. Abendmahl daran. Jetzt hatte der Älteste Bartel noch eine weibl. Person, welche eine Ehe außer der Gemeinde geschlossen hatte, in die Gemeinde aufzunehmen, und der Gottesdienst schloß.

Sonntag schon etwas früher wie gewöhnlich zur Kirche gekommen, hatten wir zuerst die feierliche Aufnahme des Pr. Balzer im Amtsstübchen, das als ausdrückliche Ausnahme hier vorgenommen wurde, weil es diesmal nicht anders zu machen war. Darauf hielt Ältester Dirks, der bis dahin wegen Heiserkeit noch nicht hatte Vortrag halten können, vor recht zahlreicher versammelter Gemeinde die Einleitungsrede über Matthäi 22 v. 11. 12, vom hochzeitl. Kleid. Ein trefflicher Vortrag. Darauf sprach Ältest. Wieler über 1 Cor. 11 v. 11 bis 26 „Ich habe es von dem Herrn." Und Ältester Bartel hatte die Abendmahlsrede und Verwalten. Nach Beendigung dieser Feier nahm Ältester Friesen das Wort und leitete die Lehrerwahl ein. Denn es sollten zwei Lehrer gewählt werden. Bei dieser Wahl der Lehrer wurde die Ausnahme gemacht, das heißt auf ausdrücklichen Wunsch des Ältesten Bartel, daß die auszusetzenden Kandidaten nicht vom Vorstande sondern von der ganzen Gemeinde gewählt wurden, dieselbe somit zweimal ihre Stimmen abzugeben hatte. Alles ging ganz im brüderlichen Sinne von statten, und fiel die Wahl auf P. Tjahrt und Nickel. Beide haben die Wahl nicht abgelehnt. Der Älteste Bartel hielt nun noch vor der Gemeinde eine recht ernste Ansprache an die neu gewählten Lehrer und machte den Schluß des Gottesdienstes. Ein dritter gewählter Lehrer, der aber bis dahin die Wahl noch nicht angenommen hatte, wurde von uns dazu aufgefordert, und dieser Bruder schien nichts dagegen einzuwenden. Zu Mittag ging's jetzt zu Diakon Bartel, und nachmittags 3 Uhr versammelte die Gemeinde sich wieder mit uns zum letzten Male zum Dankgottesdienst und zu unserm Abschied. Zuerst nach dem Gesang sprach ich über Psalm 34. 9: „Schmecket und sehet", und knüpfte daran Galater 5 v. 13: „Ihr aber, liebe Brüder." Darauf sprach Ältester Wieler über Offenb. 3. 5: „Wer über", und: „Ihr werdet mein Angesicht nicht" Dann sprach Ältester Dirks seine und unser aller Dankgefühle aus für diese reich erfahrene Gnade und knüpfte daran eine kräftige Aufmunterung an die jungen Lehrer, nicht zu verzagen. Zuletzt sprach Ältester Friesen noch kurz und schloß mit herzlichem Gebet, worin er alles Zukünftige dieser Gemeinde dem Herrn befahl, und so schieden wir zum letzten Male aus dem unscheinbaren Kirchlein, worin wir so viel Segen und Barmherzigkeit erfahren hatten. Wie sah man den lieben Leuten die Freude, über das Glück des hergestellten Friedens aus den Augen leuchten, und viele wußten ihren Dank garnicht auszusprechen, den sie meinten, uns schuldig zu sein, und waren voll Vertrauen zum Heiland, er werde auch weiter helfen und sie nicht verlassen. Nachdem wir, soviel als möglich, uns von allen verabschiedet hatten, ging's zur Nacht zu Br. Tjahrt. Montag des morgens sollte es nun nach dem 4 Meilen entfernten Warschau gehen, weil es ebenso in der Nähe war. Schon vor Frühstück kam der Älteste Bartel mit Schröder, der dort ungefähr das Amt eines Vorstehers zu verwalten hatte, zu uns, um uns das letzte Lebewohl zu sagen. Auf seinem Fuhrwerk fuhr ich mit ihm zur Weichsel, und nahmen hier in herzlicher Weise voneinander Abschied.

Jetzt muß ich aber etwas einschalten, das meine Abreise in die Heimat um 4 Tage hinausschob. Während wir in der Kasaner Gemeinde tätig waren, kamen zwei Glaubensbrüder aus der Gumbiner Gemeinde bei Plotzk dorthin und baten uns herzinnig, doch auch bis zu ihnen zu kommen. Ihr Ältester sei voriges Jahr gestorben, und nun hatten sie nur einen Lehrer, dem es sehr nötig sei, daß durch eine Lehrerwahl ihm Beistand verschafft werde, und daß auch die Gemeinde einmal wieder das heilige Abendmahl feiern könne. Anfangs wollte keiner von uns etwas davon wissen, doch erklärte sich der Älteste Wieler bereit, mit ihnen mitzureisen. Nach reiflicher Überlegung war es uns klar, daß noch einer den Br. Wieler begleiten müsse, weil dort doch sehr Wichtiges zu tun sei. Die beiden andern Ältesten konnten nach ihrer Meinung diese Reise nicht tun, so entschloß ich mich dazu. Einer jener Brüder reiste nun gleich Montag nach Hause, und der andere wartete uns ab, bis wir von Warschau kamen. In Begleitung zweier Brüder, Br. Tjahrt und Ältesten Dirks Bruder, Gerh. Dirks, ein in der Nähe wohnender Gutsbesitzer, haben wir uns die alte polnische Residenz vormaliger Herrscher in Augenschein genommen, seltene Merkwürdigkeiten besehen, und auch in einem Administrator, namens Wedel, einen gewiß entschieden christlichgesinnten Mennoniten gefunden. Abends von dieser Reise zurückgekehrt, übernachteten wir alle zusammen bei diesem Freund Gerh. Dirks, der in freundlichster Weise uns in etwas mit einer Gutsbesitzung seiner Art bekannt machte, und gegen 9 Uhr morgens weiter expedierte. Ältester Friesen und Ältester Dirks begaben sich zur Bahn nach Neuhoff. zur Rückreise, und Ältester Wieler und ich erwarteten um diese Zeit auf der Weichsel ein Dampfschiff, das uns in Gemeinschaft unseres neuen Führers Bartel 8 Meilen stromab zu der Gumbiner Gemeinde bringen sollte, welche ebenfalls, wie die Kasaner Gemeinde, auf dem linken Weichselufer gelegen ist. Nach einer interessanten Stromfahrt von 4 Stunden wurde auf einer Stelle Halt gemacht, wo uns der vorangereiste Amtsbruder Peter Kliewer aus Pol. Wowrimin empfing, und zu seiner nicht weit gelegenen Wohnstätte, einer kleinen aber wohleinträglichen Wirtschaft, führte. Hier haben wir einen gesegneten Abend verlebt und uns ergötzt an dem Glauben und der Jesusliebe dieses Arbeiters im Weinberge des Herrn.

(Schluß folgt.)

dafür wird im Justizministerium die allzu wissenschaftliche, gelehrte Sprache des neuen Strafgesetzes angesehen; dies erschwere seine Anwendung in den örtlichen Gerichten, die nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen dürften. Sollte die vom Justizministerium vertretene Ansicht der Umarbeitung des neuen Strafgesetzes durchdringen, so wird die Einführung eines neuen Strafgesetzes voraussichtlich für lange Zeit aufgeschoben werden und das bisherige, sehr veraltete Strafgesetz vom Jahre 1845 noch viele Jahre im Gebrauch bleiben.

— Laut aus Nishnij-Nowgorod in Moskau eingetroffenen Nachrichten droht dem Wasserwege Moskau-Nishnij die Gefahr der völligen Versandung. An einzelnen Punkten der Strecke Rjasan-Kolomna beträgt der Wasserstand nur 12 Werschok. Falls nicht unverzüglich mit Baggerarbeiten begonnen werden sollte, würde der Wasserweg von Moskau nach Nishnij-Nowgorod noch im Laufe der diesjährigen Navigationsperiode unbefahrbar werden.

— **Eine für die Deutschen angenehme Nachricht über die Kolonistenvorlage.** Nachstehende Mitteilungen von Fr. Strohmaier haben wir der „Deutschen Rundschau" entnommen; wir bringen den Artikel in etwas gekürzter Form und mit allem Vorbehalt, besonders noch hinsichtlich des über die Deutschen im Jekaterinoslawschen und Taurischen Gesagten.

Der Rechtsanwalt Karl Gassert aus Akkerman und Herr Andreas Witmer aus Tarutino sind dieser Tage aus Petersburg zurückgekehrt, wo sie einige Tage weilten, um sich über die Aussichten und die Lage des Gesetzprojektes über Einschränkung der Deutschen hinsichtlich des Landkaufes zu erkundigen.

Obwohl mir Herr Gassert in dieser für uns so wichtigen, eine Lebensfrage bedeutenden Angelegenheit seine Eindrücke und in Kürze alles, was er erfuhr, bereitwilligst mitteilte, hält er nach eigener Ansicht und auf einen Wink hin aus höheren Kreisen es doch nicht für angebracht, alle Einzelheiten durch die Zeitungen zu veröffentlichen, daher beschränke ich mich für heute darauf, zur Beruhigung der deutschen Kolonisten, vorzüglich der Bessarabier, das Wichtigste zu berichten mit Uebergehung einiger Personennamen.

Zuerst wandte sich Herr Gassert an den Reichsdumaabgeordneten Lutz, von dem er die allerbesten Eindrücke bekommen hat. Dieser Herr ist nach jeder Seite hin gut in der Kolonistenfrage orientiert, ein überzeugter Gegner der Vorlage; wir können kaum einen besseren Verteidiger unserer Interessen finden, als diesen Herrn, und unsere Sache liegt bei ihm in guten Händen. Nach seiner Ueberzeugung kommt die Kolonistenvorlage in der Reichsduma nicht so bald zur Beratung, wahrscheinlich erst im nächsten Jahr, denn erst tief im Herbst wird das Projekt in der Oktobristenfraktion endgültig besprochen, und erst dann kann man an dessen Beratung in der Dumakommission und in der Reichsduma selbst denken, früher nicht.

Herr Lutz empfiehlt, sich jetzt abwartend und ruhig zu verhalten, weniger über die Angelegenheit zu lärmen und weniger, oder höchst vorsichtig unter den Reichsdumaabgeordneten über das Projekt zu sprechen, da es infolge der Vertagung seiner Beratung entschieden verfrüht wäre, denn von den einen könnten die Gründe der Kolonistenvorlage vergessen, von anderen Gegengründe gesammelt werden, weil vielen bis jetzt von dem Projekt noch nichts bekannt ist. Diese Befürchtungen lassen Herrn Lutz einstweilen, bis zum geeigneten Moment, auch die Drucklegung einer gegen die Kolonistenvorlage verfaßten Broschüre hinausschieben, da nach seinem Plane im letzten Augenblick alle Apparate plötzlich zusammenwirken müssen, im Verein mit den vornehmsten Führern in der Duma wie z. B. Sawenko aus Kijew, die alle mit der Sache bekannt und gegen die Vorlage gestimmt sind, rechts bis in die Kreise der Nationalisten und auch auf den Sitzen der Rechten sind nicht alle für die Regierungsvorlage. Herr Lutz riet davon ab, den Minister in unserer Angelegenheit jetzt schon zu belästigen, riet aber sehr, wenn der Augenblick gekommen, vor ihm zu erscheinen, damit ihm alles frisch im Gedächtnis bleibe. Um eine Zurückziehung der Vorlage soll nicht gebeten werden, sie soll zur Beratung kommen, abgelehnt und begraben werden, was ein Gewähr dafür bietet, daß sie nicht mehr, wenigstens nicht bald wieder eingebracht wird. In der Eingabe an den Herrn Minister ist nicht nur die politische und juridische Unhaltbarkeit der Vorlage zu erbringen, sondern auch darauf hinzuweisen, welche schwere wirtschaftlichen Folgen, nicht nur für die Kolonisten, sondern fürs Reich in Erscheinung treten müßten.

Füge nur noch einiges nachträglich hinzu. Im Ministerium mißt man der Kolonistenvorlage keine solche Bedeutung bei, wie z. B. der Finnlandfrage; dann hat sie der jetzige Minister auch nicht aufgeworfen und eingebracht, ist also nicht sein Kind, demgegenüber er Pflichten hätte. Dann wurde Bessarabien in die Vorlage nur infolge einer Intrigue hineingezogen, und man ist davon nicht sehr erbaut und auf die Bessarabier weniger erpicht wie etwa auf die in den letzten Jahrzehnten aus Deutschland in die Westgouvernements zugezogenen Deutschen, die sich hartnäckig weigern sollen, die Staatssprache zu erlernen und auf die Deutschen im Jekaterinoslawschen und Taurischen, „die bestrebt sind mit Hilfe der Gelder aus dem Schäfereikapital für die Landlosen große Strecken zu erwerben, was der Regierung sehr mißfällt." (Großliebental, merke auf!) Unter anderem fragte Herr Gassert im Ministerium, was denn zu verstehen sei unter der Phrase: „Personen, die sich die russische Nationalität nicht angeeignet haben?" worauf man ihm antwortete, daß die Kenntnis der Reichssprache hinreichend sei, um nicht unter den Begriff zu fallen: „Лица, не усвоившія русской національности", d. h. wer russisch spricht, liest oder schreibt, hat sich die russ. Nationalität angeeignet. Man sieht, eine sofortige und unbedingte Gefahr droht den Deutschen in Bessarabien nicht; sie können Pflug und Kelle in der Hand führen, dabei aber jede Stunde bereit sein, ihre Rechte zu verteidigen. Der Augenblick wird s. Z. bekanntgegeben werden. Bis dahin ruhig Blut und nichts aus den Augen lassen, vor allem keinen Landwucher treiben.

Fr. Strohmaier.

Der Balkankrieg.

— Am 30. Mai ist von den versammelten Delegierten der Türkei und des Balkanbundes im Beisein Sir Edmund Greys der langerwartete Friedensvertrag zwischen dem Sultanat Türkei und den Bundesgenossen Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro unterzeichnet worden.

Die Friedenskonferenz dauerte gerade eine Stunde.

— Anläßlich des Friedensschlusses erklärt die türkische Presse einmütig: Das schicksalsschwere Datum der Unterzeichnung des Friedensvertrages werde das Gewissen der Türkei wie eine schwere Last drücken. Die Presse hofft, daß die Türkei nicht genötigt sein werde, eine Kriegsentschädigung zu zahlen.

Bald werden Delegierte ernannt werden, die zusammen mit bulgarischen Offizieren die neue Grenze Midia—Enos festzustellen haben.

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Am 19. Mai verstarb hier im Alter von 61 Jahren der bekannte Verleger von Schulbüchern und wissenschaftlichen Werken K. J. Tichomirow. Der Verstorbene, der mehrere Ehrenämter bekleidete, hat sich in hohem Maße um die Elementarschule und die Dorfschule verdient gemacht, der er oft seine materielle Hilfe zuwendete.

Dorpat. Von einem Entführungsversuch berichtet der „Postimees": Am 10. Mai um $1/8$ Uhr morgens war die 14-jährige Elwine Lellep im Begriff durch die Rathausstraße im dritten Stadtteil in die Salomonsche Mädchenschule zu gehen, als sie plötzlich fühlte, wie ihr irgend ein Mensch von hinten die Augen mit den Händen zuhielt. Das Mädchen dachte, daß irgend ein Bekannter sich mit ihr einen Scherz erlaube, und wollte sich umsehen, wer es sei. In dem Moment wurde ihr aber ein Zeugknebel in den Mund gestopft, so daß sie keinen Laut von sich zu geben vermochte, starke Hände hoben sie auf einen Wagen, die Wagendecke wurde übergeworfen, und zwei Zigeuner — das waren die Entführer — sprangen von beiden Seiten auf den Wagen und jagten aus der Stadt hinaus den Gute Jama zu. Das tapfere Mädchen dachte unter der Decke nach, wie es sich befreien könne. Sie hatte keine andere Waffe, als eine große und spitze Hutnadel. Sie nahm sie vorsichtig aus dem Hut heraus und stach damit den einen Zigeuner in den Hinterschenkel. Mit einem Schrei sprang der Zigeuner vom Wagen, ihm nach aber auch das Mädchen, das den Knebel schnell aus dem Munde riß und davonlief. Während der verwundete Zigeuner vor Schmerz herumtanzte, konnte das Mädchen so weit weglaufen, daß der Zigeuner, als er sich vom Schreck erholt hatte, es nicht mehr festbekam. Das Mädchen kam durch die Rosenstraße nach Hause. Seiner Meinung nach war es bereits fünf Werst aus der Stadt hinausgebracht worden, als es ihm gelang, sich zu befreien. Die Polizei hat sich unverzüglich an die Verfolgung der Zigeuner gemacht.

Also stiften lange spitze Hutnadeln doch nicht nur Unheil!? (Pet. Ztg.)

Eugenfeld. Am 22. Mai waren's, nach der „Od. Ztg", 25 Jahre, da Pastor J. Stach in Eugenfeld seine Amtstätigkeit antrat. Seine Ausbildung erhielt Pastor Stach in der Missionsschule zu Basel, denn er sollte Missionar werden, jedoch war sein schwächlicher Körper den Strapazen eines Missionarlebens nicht gewachsen, und so wurde er Pastor, zuerst im Kaukasus, dann nacheinander in Hochheim, Freudental und zuletzt in Eugenfeld, wo er noch heute wirkt. — Jedoch ragt seine Tätigkeit, besonders auf dem Gebiete der Schule, weit über den Rahmen seiner Gemeinde hinaus. Er war der Schöpfer des Bildungsvereins in Odessa, der schließlich sein Ideal, die Gründung von Schulen &c. für die Kolonisten nicht verwirklichen konnte, jedoch gelang ihm solches teilweise wenigstens an seinem gegenwärtigen Wirkungsorte, Eugenfeld, wo er zwei landwirtschaftliche Schulen ins Leben gerufen hat. Natürlich hat's dabei an heftigen Anfeindungen und scharfen Kämpfen nicht gefehlt. Doch solches hat ihn weder entmutigt, noch den Entwicklungsgang der Schulen aufhalten können. — Ehre dem starken Vorarbeiter und seinen mutigen Gehilfen! Auch wir entbieten dem geehrten Jubilar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Mögen Sie, geehrter Herr Pastor, noch lange, lange in Vollkraft dastehen zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinden.

D. Epp.

Berdjansk. „Lasset uns unsern Kindern leben!" mit diesen Worten begann Frl. Fleischhut am Himmelfahrtstage ihren inhaltsreichen Vortrag im hiesigen Deutschen Verein. Ihre Worte galten hauptsächlich den Frauen, ist ja die Kinderstube das Reich der Frau, die Kindererziehung aber die vornehmste Pflicht eines Frauenherzens. Die Kindererziehungsfrage gewinnt besonders in letzter Zeit an Interesse; immer mehr wird darnach gestrebt, in die kindliche Psyche einzudringen; vom Lehrer oder von der Lehrerin wird heutzutage eine psychologische Grundlage verlangt; eine neue Schule ist im Werden begriffen.

In unserer Kleinstadt könne man diese sich vollziehenden Veränderungen nicht verfolgen, obzwar auch hier höchstwahrscheinlich eine Evolution auf diesem Gebiete vor sich gehe. In der Großstadt aber mache sich besonders aus sozialen Gründen ein bedeutender Fortschritt bemerkbar. Das Großstadtleben, das wie an den Mann so auch an die Frau die unbedingte Forderung stellt, außerhalb des Hauses Erwerb zu suchen, habe dem Kindergarten eine sichere Existenz geschaffen. Der Kindergarten habe sich als glänzender Versuch bewiesen, indem hier im Kinde das Streben nach Disziplin, Genauigkeit und Sparsamkeit, sodann aber auch die Beobachtungsgabe weitgehend gefördert werden.

Natürlich verlangt ein solcher Kindergarten auch eine geübte, ausgebildete Hand, die ihn zu leiten und interessant auszugestalten vermag. Doch auch hierfür werde neuerdings Sorge getragen. So werden z. B. in Moskau vom Vereine der Fürsorge für junge Mädchen im kommenden Herbst Kurse eingerichtet, die sich zum Ziele gesetzt haben, einerseits Bonnen und Gouvernanten heranzubilden, andererseits aber auch jüngeren Mädchen und verheirateten Frauen Kenntnisse in Hygiene, Pädagogik usw. mitzuteilen, die sie dann im Leben als Stützen der Hausfrau oder aber im eigenen Heim verwerten können. *)

Raummangels wegen kann hier der Vortrag nur allgemein angedeutet werden. Auch ist es für den Rezensenten eine zu schwere Aufgabe, das freie Wort, das Frl. Fleischhut so meisterhaft beherrscht, auf dem Papier in starre Formen zu kleiden. Man muß dem höchst interessanten Vortrage selbst beigewohnt haben, um sich an den demonstrierten Kinderarbeiten vom Gesagten persönlich zu überzeugen.

Zum Schlusse möchte ich noch dem Vereinsvorstande ein Dankschön für die gehabte Mühe aussprechen. Ich tue solches mit besonderer Freude, denn der Dank gilt ja dem Verein, dem so oft und so scharf bekrittelten Berdjansker Verein. Und dieser Verein, dem ungerechterweise ein geistiges Armutszeugnis ausgestellt wird, geht in der Frage der Kinderpflege noch weiter vor, indem er für die Sommermonate in seinen Räumen einen Kindergarten eingerichtet hat. Nun liegt es an allen deutschen Vätern, daß sie ihre Kinder hinbringen. Ob sie es tun? Man müßte die Berdjansker Verhältnisse schlecht kennen, wenn man diese Frage bejahend beantworten wollte. Die verschiedensten Gründe liegen hierzu vor, doch vor allem trägt die Schuld — die Gleichgültigkeit, mit der die Berdjansker Gesellschaft eine jede Neuerscheinung, ein jedes Vorhaben aufnimmt. Dank dieser Gleichgültigkeit sinkt unser Deutschtum immer mehr herab und wird zum bloßen Phrasenschwall. Und schon jetzt erlaubt uns unser deutsches Sprachgefühl unverfroren zu sagen: „Ich bin auf dem Iswoschtschik zum Letnij Ssad gefahren." Daher berührte es mich schmerzlich, als Frl. Fleischhut am Ende ihres Vortrages zum gemeinsamen Arbeiten und Wirken mit den Balten zum Segen des Deutschtums aufforderte. Ja, ich bin fest überzeugt, daß, wenn Frl. Fleischhuts Worte den einen oder den andern zu einigem Nachdenken angeregt haben, so wird auch dieser Vortrag und ihr Aufruf „Lasset uns unsern Kindern leben" recht bald in Vergessenheit geraten. Wann werden wir endlich einsehen lernen, daß bei jedem Vorhaben mit der Tat begonnen werden muß!

— — —

Alexandrowsk. Einen hübschen Anblick boten Sonntag die aus Sewastopol eintreffenden Bleriot-Aeroplane. Etwa um $1/2$6 Uhr abends kam ich in die Gegend der Dienstwohnungen der Katharinenbahn. Plötzlich hörte ich ein merkwürdiges Getöse und bemerkte gleich darauf den über mich dahinfliegenden Apparat, der mit einer ungeheuren Schnelligkeit dahinschwebte und in elegantem Gleitflug sich auf den freien Platz niederließ. In Abständen von etwa 20 Minuten folgten noch 2 Flugmaschinen, aus der gleichen Richtung kommend, und gingen auf dem Platze nieder. Wie große Libellen sehen solche Apparate in der Luft aus, selbst Flügelschlag wird durch die leichten Schwankungen vorgetäuscht.

„Brg. Ztg."

*) Näheres über diese Kurse (Moskau, Basmanaja 8) wird Frl. Fleischhut Ende Sommer im „Botschafter" veröffentlichen. So lange ist nur bekannt, daß der Kursus sechs Wochen beanspruchen wird und daß die Unkosten für Logis und Unterricht sich auf 50 bis 60 Rbl. belaufen werden. Hiermit wäre der Zutritt auch weniger Bemittelten ermöglicht.

Ssaratow. Am Sokolow-Abhang ist, infolge geologischer Ursachen, ein Erdrutsch entstanden; 25 Häuser sind vernichtet und 225 beschädigt. Der Erdrutsch dauert noch fort.

Nowotscherkask. Im Donezbezirk haben acht Räuber die Dampfmühle im Chutor Bogurajewsk überfallen und 500 Rbl. geraubt. Beim Kugelwechsel verwundeten die Räuber einen ihrer Genossen, den man später auf dem Bahngleis tot und verstümmelt liegen fand. Es heißt, daß die Räuber bei ihrer Flucht sich des zufällig vorbeigehenden Eisenbahnzuges bedienten.

Turkestan. Mit der Ackerei begannen wir am 13. März und beendigten sie am 11. Mai. Manchem wird es vielleicht sonderbar vorkommen, daß das Pflügen hier so lang dauert. Das hat aber seine gewissen Gründe: Erstens, schneite es in diesem Jahr am 16.—17. März noch wieder und zwar so sehr, daß man auf dem Schlitten fahren konnte. Zweitens, trocknet das Land hier schnell aus, weil es meistenteils lehmig ist. Dann muß es erst wieder bewässert werden, ehe man pflügen kann. Bewässern können wir aber auch nicht alle zugleich, weil — besonders im Frühjahr — nicht genug Wasser dazu vorhanden ist. Dieses kommt aus den Talas-Bergen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind und hoch in die Wolken ragen. Das Wintergetreide steht hier gut, wird aber nur wenig gesät. Auch das Sommergetreide läßt nichts zu wünschen übrig; man fängt jetzt an, dasselbe zu bewässern. Der Klee und das Gras ist schon einmal bewässert worden. Ersterer ist $1/2$ Arsch. hoch und kann in 3 Wochen zum erstenmal gemäht werden. Bis zum Herbst wird er noch zweimal gemäht und auch ebensovielmal bewässert. Obst wird es auch wieder ganz schön geben. — Vom 8. auf den 9. Mai und vom 9. auf den 10. hat es hier gefroren. Die aufgegangenen Bohnen, Kartoffeln und Kürbisse haben dadurch gelitten. — Schulschluß am 17. Mai.

Abram Wedel.

Die „Friedensstimme" und „Rundschau" werden gebeten zu kopieren.

Nikopol-Mariupol, Gouv. Jekaterinoslaw. (Mißbräuche beim Brückenbau.) Am 10. Mai trafen auf den Nikopol-Mariupol-Werken der Prokureursgehilfe, der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten und ein Ingenieur als Sachverständiger ein, um in Sachen der Lieferung wissentlich untauglicher und bereits vorher brackierter Brückenstützen für die Eisenbahnbrücken eine Untersuchung anzustellen. Nach dreitägiger Untersuchung, wobei die zur Verdeckung der Mängel vermachten Stellen bloßgelegt und Zeugen vernommen worden, ist, wie die „Retsch" berichtet, die Tatsache betrügerischer Machenschaften festgestellt worden. Es sind große Hohlräume im Innern der Stützen entdeckt worden, die sie für die Verwendung absolut untauglich machten. Der Direktor der Nikopol-Mariupol-Werke Wassilewskij, der Leiter der Gießerei Ingenieur Giljarskij und der Ingenieur Tschaikowskij, der die Fabrikate abzuliefern hatte, werden auf Grund der Art. 1666 und 1671 des Strafgesetzbuches zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

„St. Pet. Ztg."

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In Ausführung des Beschlusses vom 14. Mai l. J. der allgemeinen Versammlung der Mitglieder der Jekaterinoslawer Kreisabteilung der Allrussischen Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose (frühere Nikolaipoler) bittet die Verwaltung folgenden kurzen Bericht über den am 21. April im Jekaterinoslawer Kreise veranstalteten Tag der „weißen Blume" in Ihrem Blatte zu bringen.

Die Verwaltung hatte vorher allen Lehrern des Kreises das Buch A. Якиръ „Туберкулезъ, какъ народное бѣдствіе и борьба съ нимъ" zugeschickt, mit der Bitte, an Hand des genannten Buches Vorlesungen für Kinder und Erwachsene zu veranstalten. Laut eingelaufenen Nachrichten sind diese Vorlesungen an vielen Schulen des Kreises veranstaltet worden.

Außerdem wurden von den Ärzten eine ganze Reihe von Vorlesungen über das Wesen der Tuberkulose und den Kampf gegen dieselbe gehalten. Am Tage der „weißen Blume" verteilten die Sammler unter der Bevölkerung noch 15 000 Flugblätter, Broschüren etc.

Die „weiße Blume" wurde am 21. April fast in 70 Dörfern des Kreises und in Nikopol verkauft. Die Zahl der Sammler und Sammlerinnen, die den Verkauf der Blumen betrieben, belief sich auf 400. Die Verwaltung hatte 170 Sammelbüchsen und 60 000 weiße Blumen (künstliche Kamillen) auf den ganzen Kreis verteilt.

Die Bruttoeinnahme vom Tage der „weißen Blume" beziffert sich auf R. 5523, 23. Die Ausgaben, die mit der Veranstaltung des „Tages" verbunden waren, decken sich mit Rbl. 645, 15. Der Reingewinn — nach Abzug 2% der Nettoeinnahme Rbl. 97, 57 zu Gunsten der Hauptverwaltung der Allrussischen Liga — für unsere Kasse ist gleich Rbl. 4780, 51. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß der materielle und moralische Erfolg des „Tages" auf die Opferwilligkeit und das Vertrauen zu der begonnenen Arbeit seitens der Bevölkerung zurückzuführen ist.

Das von der Verwaltung zwecks Organisation des Tages der „weißen Blume" geschaffene Komitee, mit dem geschätzten Mitgliede der Kreislandschaftsuprawa M. M. Tscherkassow an der Spitze, entfaltete eine überaus energische Tätigkeit. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der Tag der „weißen Blume" im ganzen Jekaterinoslawer Kreise veranstaltet werden konnte. Nicht hoch genug einzuschätzen ist die aktive Beteiligung der Herren Lehrer an dem Unternehmen. Der Herr Inspektor der Volksschulen des Jekaterinoslawer Kreises richtete auf die Bitte der Verwaltung ein spezielles Rundschreiben an die Lehrer, in welchem er aufs wärmste empfahl, die gute Sache zu fördern. Auch die Geistlichkeit auf dem Lande, mit wenigen Ausnahmen, erwies sich auf der Höhe des Berufes, indem sie in den Kirchen die Gemeinden auf den Tag der „weißen Blume", als auf einen Akt der Liebe zum Nächsten aufmerksam machte. Schließlich hält die Verwaltung es für ihre angenehme Pflicht, das unentwegt wohlwollende und überaus entgegenkommende Verhalten zum Tage der „weißen Blume" seitens der Gouvernements- und Kreisbehörden zu verzeichnen. Im Auftrage der allgemeinen Versammlung der Mitglieder drückt die Verwaltung allen Institutionen und Personen, die an der Feier des „Tages" und dem Erfolge unserer Sache irgendwelchen Anteil nahmen, den wärmsten Dank aus.

Die Vorsitzende: F. Peters.
Sekretär: Dr. A. Gawendo.
Nikolaipol,
am 22. Mai 1913.

Dürfen Prediger des Evangeliums besoldet werden?

Wo ist der Schlüssel zu diesem Problem?

Nun, der Herr unser Gott hat uns durch seinen Sohn und dessen Apostel auf jedem Gebiet die notwendigsten und wichtigsten Grundwahrheiten geoffenbart, und er hat es auch auf diesem an nichts fehlen lassen.

Das Christentum besitzt darüber nicht nur eine vollständige und genügende Instruktion, sondern sogar eine Durchführung derselben, eine Organisation: das apostolische Christentum. Die allerernstesten Lebens-, Lehr- und Streitfragen, mit ihren Gedankenkonflikten, woran sich die Zeitalter immer wieder müde arbeiten, ohne sie ignorieren zu können, kommen in der hl. Schrift unter Gottes Walten und in seinem Lichte zur befriedigenden und gerechten Lösung. Ebenso auch diese wichtige Frage. Die Apostel wurden angesehen als Väter der Gemeinden und deren geistliche Lehrer. Sowohl die Juden- wie auch Heidenchristen behandelten sie meistens nach den Grundlinien des mosaischen Priestergesetzes. Man meinte: Wie diejenigen, welche an den Dingen des Heiligtums ihr Geschäft haben, auch ihren Lebensunterhalt dort am Heiligtum haben, und diejenigen, welche des Altars warten, mit dem Altar teilen, indem sie von dem, was auf den Altar kommt ihren Anteil bekommen, so sollte auch das Evangelium seinen Verkündigern den Lebensunterhalt schaffen; und wer durch die Einladung desselben Gott zu eigen wird, soll auch dem, durch dessen Dienst es ihm kund geworden und der darinnen unterrichtet wird, von dem Seinen dargeben, was er bedarf. So medetierte die Gemeinde nicht nur, sondern so handelte sie auch, wie's auch 1. Kor. 9, 3—5 bestätigt.

In diesem Kapitel 1—22 wird der Inhalt dieser Frage aufs Tapet gebracht. Man war bemüht, dem Apostel Paulus „am Zeug zu flicken." Diese Vermutung wird bestätigt durch die in den drei ersten Versen des Kapitels enthaltenen mannigfachen Anspielungen auf eine geheime Feindseligkeit gegen ihn als Apostel, und noch mehr durch eine Stelle des zweiten Briefes, wo die gehässigen Anschuldigungen seiner Gegner, welche hier gegen sein uneigennütziges Benehmen gerichtet waren, klar zu Tage treten. Wir ersehen nämlich aus 2. Kor. 12, 11—18, daß die Gegner des Paulus in Korinth, statt seine Selbstverleugnung zu bewundern, vielmehr dieselbe als Waffe gegen ihn gebrauchen, indem sie frech behaupteten, daß er sich aus dem Grunde nicht von seinen Gemeinden den Unterhalt geben lasse, weil er das Gefühl habe, den wahren Aposteln (die so handelten) nicht ebenbürtig zu sein, daß er sich übrigens auf andere Weise für die mancherlei Entsagung wohl zu entschädigen wisse, die er sich scheinbar vor den Gemeindegliedern auferlege. Unser erster Korintherbrief setzt schon dies alles voraus; aber die Klugheit gebot Paulus, zunächst die Sache nicht tiefer zu ergründen. In V. 1—3 beweist er die Rechtmäßigkeit seines Apostolates; sodann leitet er daraus sein apostolisches Recht ab, sich den Unterhalt geben zu lassen V. 4—14. Weil Paulus aber gut auf dem laufenden war und wußte, daß manche Zeitgenossen, (die so dachten, wie viele Mennoniten denken), angefangen hatten, die andern Apostel mit frommer Neugierde zu beschnuppern und ihre Handlungsweise nach dem Maßstabe der Krankenheilungen zu kritisieren: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt's auch! und dadurch den großartig passenden Schluß gezogen hatten: „Ihr müßt alles, wir brauchen nichts, wir haben keine Verpflichtungen euch gegenüber", so geht Paulus anbei ziemlich eingehend auf dieses Problem ein und schenkt ihnen, wie auch ihren frommen Kindeskindern, ziemlich reinen Wein ein. Weiterhin zeigt er in V. 15—18, was ihn in Wahrheit bestimmte auf den Gebrauch dieser betonten apostolischen Freiheit, sich den Unterhalt geben zu lassen, zu verzichten; endlich führt er in V. 19—22 aus, wie das Prinzip der Selbstverleugnung, das er eben für sich aufgestellt, auch sein ganzes übriges Verhalten in seinem Apostelberufe beherrsche.

(Was aber diesen vielen durch die Zustände der korinthischen Gemeinde angeregten Fragen großes Interesse verleiht, das ist die Art und Weise, in welcher der Apostel dieselben erörtert, behandelt und löst. Er bleibt bei der Behandlung jeder einzelnen Tatsache, die sich seiner Beurteilung darbietet, nicht an der Oberfläche stehen; er bemüht sich vielmehr, bei den verschiedenen Vorgängen ganz auf den Grund zu sehen. Anstatt die Fragen summarisch, gleichsam durch Gesetzesartikel zu entscheiden (Calvins Art), forscht er in den Tiefen des Evangeliums und des Lebens nach dem gerechten und bleibenden Prinzip, welches auf die vorübergehende Erscheinung anzuwenden ist. Wenn wir also demgemäß die entsprechenden Vorgänge und Bestrebungen unserer Gemeinden und unserer Tage richtig beurteilen wollen, dürfen wir nur von dem praktischen Grundsatz, mit welchem er jede dieser Erörterungen abschließt, zurückgehen auf das evangelische Prinzip, aus welchem er denselben geschöpft hat, um dann gleichfalls dieses Prinzip anzuwenden, auf die Erscheinung unsrer Zeit, mit der wir es zu tun haben. Das ist eine Arbeit, die mehr als irgend eine das Denken anzuregen und zugleich das mennonitische Gewissen zu bilden geeignet ist.)

Doch ich bin abgewichen, kehren wir daher wieder zurück zu Kor. 9, 1—19, wo Paulus das große Problem löst.

Er beginnt mit den Worten: V. 1. Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus unsern Herrn gesehen? Seid ihr nicht mein Werk in dem Herrn?"

„Die Häufung der Frage läßt die innere Erregung erkennen, welche sich des Apostels bemächtigte, sobald er auf diesen unangenehmen Gegenstand zu reden kam. Ehe er aber darlegen kann, wie er auf seine Rechte Verzicht leistete, muß er nachweisen, daß er diese wirklich besitzt, und zu diesem Zweck muß er den Beweis liefern, daß er wirklich ein Apostel ist." (Got.) Er beginnt (nach den Alex. Handschriften) mit der Frage: „Bin ich nicht frei?" Diese reiht sich auch viel natürlicher an das an, was am Schluß des vorhergehenden Kapitels gesagt ist. Nachdem er in demselben von der christlichen Freiheit gesprochen, die er als Apostel hat, daß er Opferfleisch essen und, wenn er es für gut hält, sich überhaupt von den jüdischen Gebräuchen gänzlich lossagen darf, (V. 19 und 20), geht er in der zweiten Frage auf seine Stellung als Apostel und auf die Rechte über, welche er als solcher besitzt, kraft deren er nicht nur von Menschen unabhängig ist, sondern besondere Rechte beanspruchen kann. Die beiden letzten Fragen sollen seinen Anspruch auf das Apostolat sicherstellen, sofern er wie die Urapostel, Jesum (der unser erhöhter Herr und Herr der Kirche ist) bei Damaskus gesehen hat, und sofern es in ihm d. h. in den von ihm geschenkten Erfolgen seiner Wirksamkeit begründet ist, daß sie, d. h., die korinthische Gemeinde, die er gegründet hat, sein Werk ist. (Tatsachen sind die besten Beweise.) Daß der Apostel dabei solche Leute im Auge hat, die sein Apostelrecht bestritten, zeigt V. 2.

V. 2 und 3. „Wenn ich für andere nicht Apostel bin, so bin ich es doch wenigstens für euch; denn ihr seid das Siegel meines Apostelamts in dem Herrn. 3. Darin besteht meine Verteidigung gegen die, welche mich in Untersuchung ziehen." Diese Verteidigung seid ihr, ihr, das Werk, das der Herr durch mich zustande gebracht hat. Nachdem Paulus auf diese Weise die Tatsächlichkeit seines Apostolates, wenigstens dieser Gemeinde gegenüber, nachgewiesen hat, zieht er daraus die Folgerung: er hat das Recht, sich von der Gemeinde in Korinth und den andern, die er gegründet, den Unterhalt geben zu lassen.

Doch weiter lasse ich den größten Theologen der letzten Jahrhunderte: F. Godet (Dr. und Professor der Theologie in Neuchatel) reden. Er hat tief in die hohen Gottesgedanken des Evangeliums wie auch in das apostolische Christentum hineingeblickt und versteht die reichen Schätze lebenslänglicher Schriftforschung in einer erhabenen und doch verständlichen Form vor unser geistiges Auge zu zaubern. Er behandelt das Fragment nach den verschiedenen Handschriften des Urtextes. Als Auslegung der folgenden Verse sagt er gekürzt ff.

V. 4—6. Haben wir nicht Macht zu essen und zu trinken? 5. Haben wir nicht Macht, eine Schwester als Frau mit herumzuführen, wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas? 6. Oder sind allein ich und Barnabas nicht berechtigt, keine Arbeit zu verrichten?

„Paulus gebraucht die Mehrzahl (wir haben), weil er auch an Barnabas denkt, welcher in dieser Beziehung gerade so, wie er handelte (V. 6); vielleicht hat er auch den Silas und Timotheus im Auge, welche bei der Gründung der korinthischen Gemeinde mitgearbeitet und dabei das gleiche Verhalten beobachtet hatten; vergl. V. 11: „Wenn wir unter euch das Geistliche gesät haben . . ." Die Ausdrücke essen und trinken erhalten durch den Zusammenhang den speziellen Sinn: auf Kosten der Gemeinden essen und trinken. Die Frage mit μή*) läßt eine verneinende Antwort erwarten: Es ist doch nicht (μή) möglich, daß wir nicht (οὐχ) das Recht haben sollen . . .?

V. 5. Das Recht des Paulus und Barnabas, welches sie als Apostel des Herrn haben, wird bis V. 14 durch eine Reihe von Beweisgründen dargetan, von welchen der erste, V. 5 und 6, von dem Beispiel der übrigen Apostel, und der Brüder des Herrn hergenommen ist. Diese ließen sich nicht bloß für ihre Person von den Gemeinden, welche sie besuchten, den Unterhalt geben, sondern jeder von ihnen führte auch seine Frau mit sich, welche dasselbe Vorrecht genoß. Im Griechischen heißt es: „eine Schwester als Frau." Klemens von Alexandrien, am Ende des zweiten Jahrhunderts, gibt ohne weiteres die Tatsache zu, daß alle Apostel verheiratet waren. Strom III. S. 448 und Ambrosiaster (wahrscheinlich der römische Diakon Hilarius im vierten Jahrhundert) erklärt (2 Kor. 11, 2): alle Apostel, mit Ausnahme des Johannes und Paulus, hätten Frauen gehabt" (s. Heinrici, S. 240). — Das Herumführen kann sich nur auf Missionsreisen beziehen. Dieses kurze Wort hellt einigermaßen das Dunkel auf, in welches die Lebensschicksale der Mehrzahl der zwölf Apostel in der Apostelgeschichte gehüllt sind. Es zeigt auch, was für eine wichtige Rolle die Brüder Jesu bei der ersten Ausbreitung des Christentums gespielt haben. Sie müssen unter den Evangelisten, die unmittelbar nach den Aposteln kamen, die erste Stelle eingenommen haben (Eph. 4, 11). Solcher Brüder Jesu waren es nach den Evangelien vier: Jakobus, Joses, Simon und Judas (Matth. 13, 55 und Parall.). Es ist bekannt, welche hohe Stellung der älteste Bruder derselben, Jakobus, in der Kirche eingenommen hat, eben weil er Bruder des Herrn war; vrgl. Gal. 1, 19, und 2, 1—10; Apg. 15. — Die Evangelien berichten ausdrücklich, daß Petrus verheiratet war (Matth. 8, 14). Petrus ist besonders genannt, weil er unter den Aposteln und Evangelisten die erste Stelle einnahm; sein Beispiel hatte am meisten Gewicht.

(Fortsetzung folgt).

Bekanntmachung.

Gesucht wird eine gewisse Anna Siebert, geb. Scharping. Ihr Mann, Hermann Siebert, ist vor Jahren nach Amerika ausgewandert und kürzlich gestorben, hinterließ aber ein Vermögen von ungefähr 8,000 R. Das Vermögen wollten die Brüder des Verstorbenen sich aneignen. Doch hat es ein gewisser Tetzlaff nicht zugelassen, da er wußte, daß seine rechtmäßige Frau noch in Rußland lebt. Die Brüder der Anna Siebert: Andreas und Johann Scharping, hatten früher nicht weit von Grischino eine Wurstmacherei.

Sollte Jemand ihre Adresse wissen, so bitte ich dieselbe an dieser Stelle oder mir brieflich mitzuteilen. Danke im voraus.

Andere deutsche Zeitungen werden gebeten dies nachzudrucken.

Meine Adresse: п. к. Гришино-Вокзалъ, почт. ящикъ № 12, Францу Валюкасъ.

*) nicht — D. Ens.

Haus- u. Landwirtschaft.

— **Der Kampf gegen das Hagelwetter.** Die Franzosen beweisen in der Verfolgung mancher Aufgaben, deren Lösung sie sich vorgesetzt haben, eine ganz auffällige Beharrlichkeit. So beschäftigt man sich in Frankreich unablässig mit Versuchen zur Abwehr von Hagelschlägen, während diese Bestrebungen in anderen Ländern längst als aussichtslos aufgegeben worden sind. In den letzten Jahren hat namentlich der Graf de Beauchamp, der ein altes Schloß in der Nähe von Poitiers besitzt, unermüdlich Versuche und Beobachtungen zu diesem Zweck angestellt. Sein von hohen Bäumen umgebenes Schloß wird ungewöhnlich häufig von heftigen Stürmen heimgesucht, die in der Regel von Gewittern und Hagelschauern begleitet sind und schon vielen Schaden im Park und in den umliegenden Weingärten angerichtet haben. Der Graf glaubte wahrzunehmen, daß der Blitzableiter an der nahen Dorfkirche, an dem oft Lichtbüschel zu sehen waren, zur Ableitung der Wolkenelektrizität nicht kräftig genug wäre. Er veranlaßte infolgedessen bei Gelegenheit einer Reparatur des Turmes die Anlage eines neuen Blitzableiters. Dieser Apparat bestand aus einer Krone von weichem elektrolytischem Kupfer in einer Höhe von 60 Metern über dem Boden und lief in acht aufwärts gerichteten spitzen Blättern desselben Metalls aus. Die Spitzen waren außerdem stark vergoldet. Die Kupferkrone wurde mit einem Streifen aus demselben Metall verbunden, der in eine Platte auslief und mit vielen versilberten Kupferbändern in einem Wasserbehälter endete.

Zunächst bewährte sich diese Anlage insofern der Park trotz wiederholter schwerer Gewitter nicht wieder vom Blitz getroffen wurde. Außerdem ging in einer Zeit von zehn Jahren nur noch ein einziger Hagel nieder, und zwar in einem Abstand von 800 Metern vom Turm, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Daraus wurde der Schluß gezogen, daß der kräftige Blitzableiter nicht nur gegen die elektrischen Entladungen, sondern auch gegen den Hagel einen Schutz böte. Bald darauf wurden noch mehrere ähnliche Blitzableiter geschaffen.

Der bekannte General Negrier machte sogar den Versuch, den Apparat auf freiem Felde an einem 40 Meter hohen Stahlmast unterzubringen. Auch in diesem Fall blieb das zuvor häufig und stark von Hagelstürmen betroffene Gebiet durchaus davon verschont. Einmal verwandelte sich ein Hagelschauer, der durch einen Südwestwind herangetrieben wurde, in einem Abstand von 1700 Metern von dem Mast in unschädlichen Regen. Graf de Beauchamp veranlaßte nacheinander die Errichtung von vier derartigen Hagelableitern, von denen der höchste auf einem Kirchturm von 100 Metern untergebracht wurde. Alle vier streckten sich über eine Linie von 40 Kilometer Länge, und in der von ihnen geschützten Zone ist seit ungefähr vier Jahren nicht ein einziger Hagelschaden mehr vorgekommen, obgleich es an heftigen Gewitterstürmen nicht fehlte.

Die Wochenschrift „Genie Civile", die diese Beobachtungen bespricht, hält es aber doch nicht für sicher, daß nicht ein zufälliges Zusammentreffen vorliegen könne. Hoffentlich wird bald Klarheit darüber geschaffen werden, da das in Frankreich bestehende Komitee zur Verteidigung gegen den Hagel die Sache in die Hand nehmen will. Schon jetzt ist

ein Plan ausgearbeitet worden, wonach ganz Frankreich durch Hagelableiter von hoher elektrischer Leistungsfähigkeit geschützt werden soll. Man will zu diesem Zweck zwölf Linien solcher Ableiter ziehen; auch der Eiffelturm soll einen besonders kräftigen Apparat erhalten. Daß die Elektrizität bei der Bildung der Hagelkörner mitwirkt, ist schon früher vermutet worden. Wenn nun die französischen Versuche in großem Maßstab die Möglichkeit eines zuverlässigen Hagelschutzes durch metallische Leiter erweisen, so wird der Landwirtschaft der ganzen Welt daraus ein großer Vorteil entspringen.

„Deutsch. Rundsch."

Familiennachrichten.

— Am 26. Mai feierte das Ehepaar Salomon und Susanna Ediger in Gnadenfeld bei verhältnismäßiger Rüstigkeit und erfreulicher Geistesfrische seine goldene Hochzeit. Der gottesdienstliche Teil der Jubiläumsfeier fand in der Kirche statt, wo Ältester Dirks die Festrede hielt und der Gnadenfelder Sängerchor einige Lieder vortrug. Zahlreiche Freunde und Verwandte von nah und fern waren zu dem Jubiläum zusammengekommen, darunter mehrere Freunde, die vor 50 Jahren bei der Hochzeit zugegen gewesen waren. Außerdem waren zahlreiche Briefe und Telegramme eingelaufen und kamen zur Verlesung, nach dem Vortragen der Gedichte seitens der Enkelkinder.

— Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß am 15. Mai d. J. im Glauben an den Erlöser und Seligmacher unser Papa Bernhard Höppner in einem Alter von 73 Jahren und 27 Tagen sanft entschlafen ist. 5 Jahre lang war er leidend und sehnte sich, aufgelöst zu werden von den Leiden dieser Zeit. Das Begräbnis fand am 18. Mai im Dorfe Alexejewka, Kreis Bachmut statt, wohin unser Papa einen Monat vorher von Neu-Schönwiese übergesiedelt war. Der Verstorbene hinterläßt 6 Kinder, 28 Großkinder und 8 Urgroßkinder. Sollten irgendwo Verwandte nicht rechtzeitig mit der Einladung zum Begräbnisse bekannt gemacht worden, oder gar vergessen werden sein, so möchten sie es uns nicht anrechnen.

Die Kinder.

Buntes Allerlei.

— Freiwilliger Flammentod buddhistischer Mönche. Eine furchtbare Tat verübten, wie aus Tokio telegraphiert wird, zehn buddhistische Priester in einem Kloster in der Nähe von Taihoku, der Hauptstadt der japanischen Insel Formosa. Der religiöse Fanatismus dieser Männer, die sich schon seit langer Zeit von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen hatten, artete schließlich in religiösen Wahnsinn aus. Sie setzten einen Tempel in Brand und stürzten sich, Gebete auf den Lippen, in die Flammen, um auf diese Weise geläutert ins Jenseits zu kommen. Alle diese Fanatiker verbrannten bei lebendigem Leibe, ohne auch nur einen Schmerzenslaut auszustoßen.

Berdjansker Börsenbericht
vom 27. Mai. 1913.

Ulka (Belokoloska)	9 R. 10 Pf.	10 R. 25	
„	„ 18		
Winterweizen	9 „ 20 „	11 „ —	
„	„ 10 „	10 „ 25	
Hartweizen	9 „ 32 „	— „	
	9 „ 10 „	10 „ 80	
Gerste mit 4%		7	75
Roggen	9 „ 4 —	— 8 „ —	
Hafer	— „ — „	— 7 „ 40	
Mais			

Tendenz flau. Zufuhr p. Bahn 27 Wagg. 46 Rbl 48 Kop. für 100 Mark

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Krankenpfleger

wird gesucht für einen alten Mann. Anfragen mit Gehaltsangabe bei freier Station per Adresse: Jekaterinoslaw, Mühle Thießen, Peter Epp, für Abraham Klassen. jjl3-2

Suche Anstellung als **Buchhalter** oder in großem Geschäft als dessen Gehilfe, als Korrespondent, oder Kassierer. Habe Praxis besitze theor. Zeugnis. Zum Antritt sogleich bereit, auf dem Lande bevorzugt. Anfragen zu richten per Adresse: Buchhandlung D. P. Isaak, Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Buchhalter. jko8-3

---

jja5-3 Suche per sofort einen

ВѢСОВЩИКЪ

(Mennonit) für eine Schlichtmühle, zuverlässig, im Rechnen gut bewandert, nicht unter neunzehn Jahren.
— Lohn 250 Rbl, alles frei. —
П. о. Александроневскъ, Маріупольск уѣзда, Я. П. Потерсъ.

Eiserne Fässer

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei **A. A. Thiessen**, Chortitza, Gouv. Jekater. iifkJ-20

Wer da wünscht im Gouv. Woronesh Land zu kaufen, Teilnehmer zu werden, dem diene zur Nachricht, daß noch

einige hundert

Dessjatinen

zu haben sind bei Klassen und Wiens, п. о. Нью-Іоркъ, Бахмутск. уѣзда. Вас. Іог. Классенъ. jjr5-2

J. J. Wiens,

New-York jo5-2
— wünscht seine —

Wirtschaft,

bestehend aus 126 Dess., zu jederzeit zu verkaufen.
Adr.: п. о. Нью-Іоркъ, Бахм уѣзда.

W. J. Klassen, New-York

wünscht seine jjg5-2

Wirtschaft,

bestehend aus 62 Dess., zu jederzeit **zu verkaufen.**
Adr.: п. о. Нью-Іоркъ, Бахмутск. уѣзда.

Sommerfahrplan

vom 18. April 1913 bis 18. Okt. 1913 gültig.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3. I—III Kl.	Gem. Z. № 31.
11^{06} n.	5^{38} a.	Ab **Jekaterinoslaw** An	8^{30} m.	$12^{—}$ t.
1^{55} n.	7^{18} a.	An **Ssinelnikowo** Ab	7^{17} m.	9^{03} t.
2^{42} n.	7^{40} a.	Ab **Ssinelnikowo** An	6^{57} m.	8^{29} t.
—	9^{51} n.	An **Tschaplino** Ab	4^{41} m.	—
9^{46} m.	10^{20} n.	Ab **Tschaplino** An	4^{02} m.	9^{10} n.
2^{31} t	12^{58} n.	An **Pologi** Ab	1^{24} n.	4^{11} t.
4^{19} t.	1^{25} n.	Ab **Pologi** An	12^{46} n.	3^{11} t.
10^{31} n.	5^{02} m.	An **Berdjansk** Ab	8^{36} a.	8^{17} t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Pass. zug № 7/8.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Postzug № 4/3.
4^{50} t.	9^{40} n.	Ab **Alexandrowsk** An	6^{05} m.	11^{40} t.
8^{07} a.	1^{14} n.	An **Pologi** Ab	2^{45} n.	8^{33} t.
8^{17} a.	3^{05} n.	Ab **Pologi** An	12^{38} n.	8^{23} t.
12^{12} n.	7^{00} m.	„ **Wolnowacha** Ab	9^{14} n.	5^{02} m.

Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt, m.=morgens, t.=tags, a.=abends, n.=nachts.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende

Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch.

Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subascht, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. jpj10-6

Gute Droschken,

Obojaner, Verdeckfederwagen und Zweiräder aller Art werden verfertigt.

Adresse: І. І. Роде, п. о. Орлово, Тавр. губ., село Блюменортъ.

Wer sich ein gutes Fuhrwerk kaufen will, der achte nicht auf einen Preis, der es erlaubt ein gutes Fuhrwerk fertig zu stellen Für alle Arbeit an denselben wird Garantie geleistet Ich bitte daher die Herren Käufer meine Ware zu beachten. Jede briefliche Anfrage wird beantwortet, jede Bestellung aufs sorgfältigste ausgeführt. Auf Bestellung werden gemacht auf Patent- und Kugellagerachsen, halbrunde Eisenreifen und auch Gummireifen. Auf alte Fuhrwerke wird getauscht. jat5-1

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil Co.

— **Reifen** —
„Prowodnik" und „Kontinental"

Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.

Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r826

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

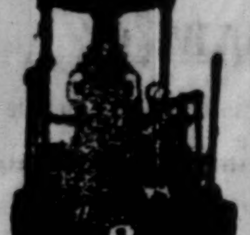
Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde. jk3



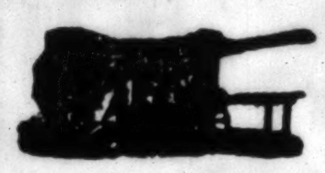
Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

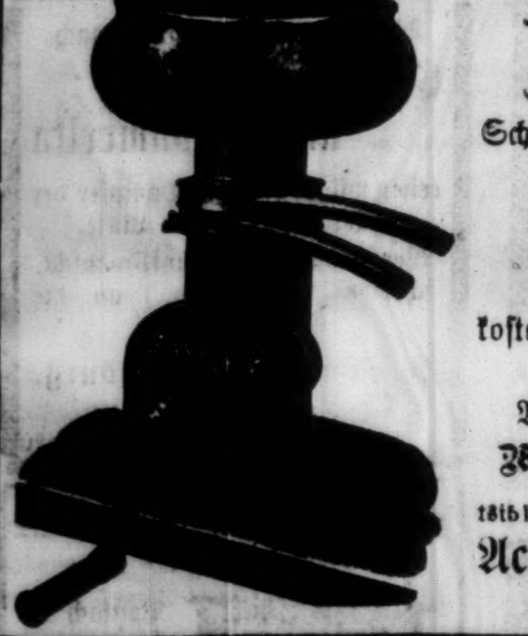
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd. 42

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärffste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.

Der Diabolo-Separator

kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.
Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.
Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht**.

Zu haben bei: 18ib1-50

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik
— für —

Zentralheizungen

— und —

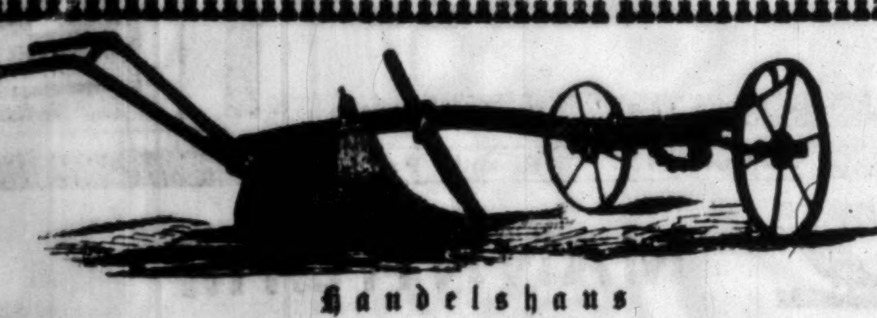
Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 41



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschiinen.

39-e. — Preis-Kourant gratis. —

Niederlage von Eisen

pir 15

der Gesellschaft

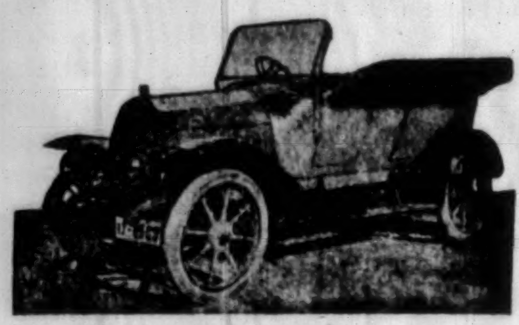
L. A. Judelsohn & A. B. Skomarowskij,

Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus der Erben M. Sch. Judelsohn.

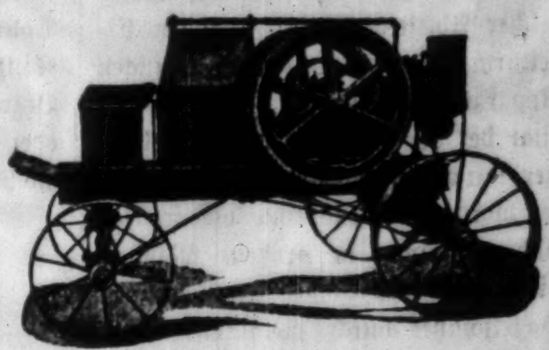
Balken zweimal eingebrannte, **Schwellen, Schienen** für Eisenbahnen und Bergwerke, **Röhren, Draht, Sorten** — **Eisen** Universalblech 2c.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Reklame ist im Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft." Lord Macaulay.



Motorpflüge: „Oil Pull" | Petroleum und Naphtha-Motore speziell für Landwirtschaft: „Bavaria"



Erstklassige Automobile „Windhoff."

Dampf- und Pferdedreschmaschinen verschiedener Marken.

— Kataloge und Kostenanschläge auf Verlangen. — Wiederverkäufern Rabatt. —

Handelshaus **G. J. Steininger u. Co.**, Berdjansk, Gouv. Taurien.

Abteilung in Jekaterinoslaw, Воскресенская ул. № 26. paa18

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

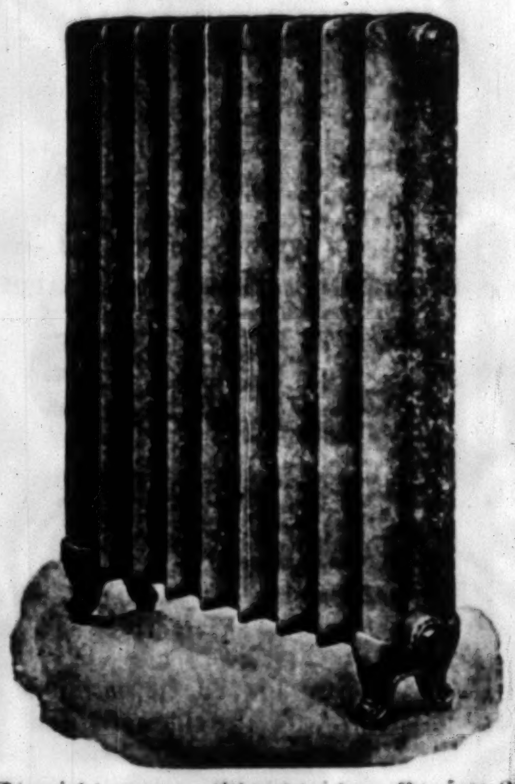
— Technisches Kontor —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

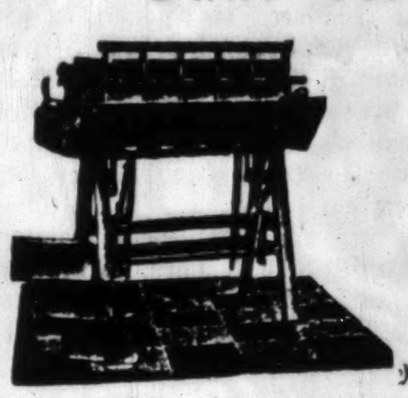


Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ. poa 27

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

20 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Акціонерное Общество

РУССКАГО СѢВЕРО-ЗАПАДНАГО ПАРОХОДСТВА

ВЪ ЛИБАВѢ

симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что оно производитъ срочные рейсы изъ Либавы во всѣ заморскія страны; въ Сѣверную Америку: въ Нью-Іоркъ, Филадельфію, Бостонъ, въ Канаду: Квебекъ, Монтреалъ, Портландъ, Галифаксъ, въ Южную Америку: Монтвидео, Сантосъ, Ріо де Жанейро, Буэносъ-Айресъ и т. д. Въ Африку: Капштадтъ (мысъ Доброй Надежды), Іоганнесбургъ, и въ другіе города. Лица, желающіе ѣхать, могутъ обратиться въ учрежденное окружное Агентство Екатеринославъ, Садовое, № 6, гдѣ могутъ получить всѣ необходимыя справки и свѣдѣнія, какъ объ условіяхъ и о цѣнѣ, такъ и о покупкѣ билетовъ для проѣзда.

jjp10-4

Требуются солидные агенты съ залогомъ для Екатеринославской губерніи.

Für ein **großes deutsches elektrotechnisches Werk in St. Petersburg** werden für eine neueinzurichtende Feinmechanikerwerkstätte

Meister und Mechaniker

gesucht. Anfragen mit Angaben der früheren Tätigkeit sind an die Redaktion der Zeitschrift „Botschafter" zu richten.

jak3-2

Gesellschaft

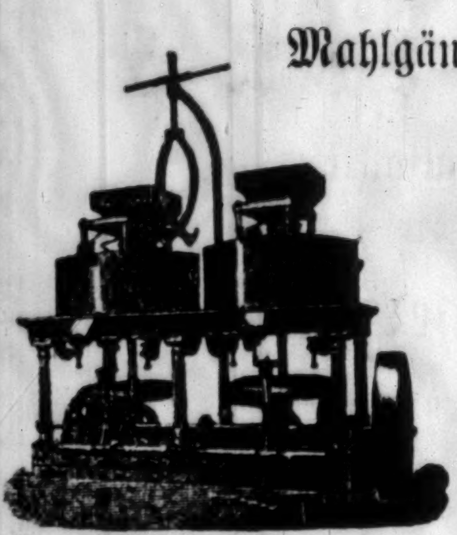
M. HELFFERICH-SADET,

Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"



Hirseschäler eig. Fabrikation.

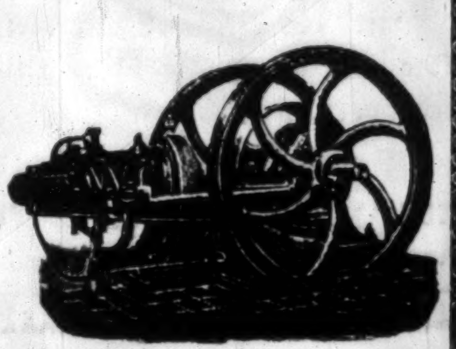
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"

Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"

Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,

Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,

Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



20

Separatore „Melotte."

— Kataloge auf Wunsch kostenlos —

---

jjt3-3 Gut eingerichtete

Buch- u. Schreibwarenhandlung

ist zu verkaufen. Die dazu gehörigen Geschäfts- und Wohnräume sind zu kaufen, oder zu pachten. П. о. Николайполь, Ек. г., Бр. Гаммъ.

Witwe Abrah. Schröder

Utschastok Borissowka, Sibirien, wünscht ihre daselbst befindliche

Schlichtmühle

mit einer 12-kräftigen Lokomobile, 2 Mahlgänge 7/4 und Spitzerei, sowie Wohnhaus bis zum 1. September jederzeit zu verkaufen. Preis 8000 Rbl., die Hälfte bar. Das übrige nach Uebereinkunft. Näheres teilt mit Іоганнъ І. Фризенъ, уч. Борисовка, Павлодар. уѣзда, Семипал. обл.

jpk6-6

Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.

Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.

F. Wolff jr., Hamburg, Glockengießerwall 13.

g20

Herd-Fabrik Heinrich Janz

Alexandrowsk.

Postfach 43. Man verlange Preisliste.

t89

— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —

HEINRICH LANZ · MANNHEIM

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

Dampf-Dreschmaschinen

LOKOMOBILEN

Patent-Selbstbinder-Strohpressen ▪ Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohbläser und Ballenheber. —

Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.

Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix. Santa Maria (Brasil.): Grand Prix.

asg2618

Типо-Литографія Г. А. Ѳдигера и К°. Бердянскъ.